

Symphoniekonzert

Very British



Leitung: Mathias Bock

Samstag, 18. März 2016, 19 Uhr

Haus der Kirche „Kreuz und Quer“
am Bohlenplatz, Erlangen

Ralph Vaughan Williams

1872 – 1958

Charterhouse Suite für Streichorchester

Prelude
Slow Dance
Quick Dance
Slow Air
Rondo
Pezzo Ostinato

Edward Elgar

1857 – 1934

Dream Children, op. 43

Andante (Sorrowful)
Allegretto piacevole

Serenade für Streichorchester e-moll, op. 20

Allegro piacevole
Larghetto
Allegretto

Serenade Lyrique (Mélodie)

Allegretto – Poco più mosso – Tempo 1 – Coda

————— **Pause** —————

(Der Förderverein des EKO lädt Sie in der Pause zu einem Getränk ein.)

Joseph Haydn

1732 – 1809

Symphonie Nr. 104 D-Dur, „Londoner“

Adagio – Allegro
Andante
Menuetto. Allegro
Finale. Spiritoso

Ralph Vaughan Williams Charterhouse Suite für Streichorchester

Vaughan Williams war „very british“, in seiner Mentalität wie in seinem Schaffen. Für die englische Musikgeschichte verkörpert er das, was Béla Bartók für die ungarische oder Manuel de Falla für die spanische verkörpert – den Schöpfer einer neuen, eigenständigen nationalen Musik auf der Basis der heimatischen Folklore. Wie Bartók und de Falla betätigte sich denn auch Vaughan Williams als Forscher und Sammler, Arrangeur und Herausgeber von Volksliedern. „The English Hymnal“, „The Oxford Book of Carols“ und „Songs of Praise“ heißen drei seiner Sammlungen. Am Ende seines langen Lebens – das im Blick auf die kreative Tätigkeit länger währte als das irgend eines anderer Komponisten außer Verdi vor ihm und Elliott Carter nach ihm – hatte Vaughan Williams rund 800 englische Folksongs gesammelt, deren Geist auch seine eigene Musik durchdrang.

Ein Beispiel dafür ist die „Charterhouse Suite“, benannt nach der in Godalming, in der Grafschaft Surrey gelegenen traditionsreichen, elitären Privatschule, die Vaughan Williams besuchte, bevor er 1890 sein Studium am Royal College auf Music in London bei Hubert Parry und Charles Villiers Stanford begann. Das Werk ist eine Bearbeitung für Streichorchester der 1920 entstandenen „Suite of Six Short Pieces for Piano“ (Suite von sechs kurzen Stücken für Klavier). Vaughan Williams und der Musikwissenschaftler James Brown richteten das Streicherarrangement 1923 gemeinsam ein, und in dieser neuen klanglichen Einkleidung gewannen die sechs „Sätzchen“ der ursprünglichen Klaviersuite viel an Charakter, Attraktivität und Lebendigkeit. Unter dem Zeichen des gut gelaunten Aufbruchs zu einem Ausflug auf das Land steht das eröffnende vitale und alerte „Prelude“. Den folgenden „Slow Dance“ (Langsamer Tanz) prägt eine schön geschwungene, weit ausholende Melodie, sehr nobel, sehr aristokratisch. Das Gegenstück dazu, der „Quick Dance“ (Schneller Tanz), gibt sich zumal in seinem Mittelteil ländlich-volkstümlich. Tiefsinnig, anrührend und schön ist der „Slow Air“ (Langsame Melodie) mit seinem lieblich-süßen Bratschen-Solo. Das „Rondo“ an vorletzter Stelle ist weniger ein Kehraus als ein kunstvoll vielstimmiges Gebilde. Das Schluss-Stück, „Pezzo ostinato“ („Hartnäckiges“ Stück), gibt sich zunächst kraftvoll, markig, steigert sich in der Mitte ins leidenschaftlich Hymnische, um dann ganz unpräzise zu verklingen.

Edward Elgar Streicherserenade op. 20, Dream Children op. 43 und Serenade lyrique

Edward Elgar – seit 1904 Sir Edward Elgar – hat um 1900 die englische Musik zu neuem, blühendem Leben erweckt, nachdem sie nach Henry Purcells Tod 1695 für zwei Jahrhunderte in einen Dornröschenschlaf gefallen war. Sir Edward tat dies mit einer Musik, die nicht nur von Formsinn und souveräner Orchestertechnik zeugt, sondern auch alles in sich trägt, was England damals nach außen repräsentierte: Glanz, Grandeur, Noblesse, Royalty, Trooping the Colours – mit drei Worten: Pomp and Circumstance. In den gleichnamigen Orchester-märschen, deren erster zu einer zweiten, inoffiziellen englischen Nationalhymne wurde, war Elgar ganz bei sich selbst, sozusagen am „britischsten“ und die damalige Größe seines Landes wiedergebend.

Gleichwohl hatte Elgar als Katholik im anglikanischen England auch durchaus etwas Außenseiterisches, und hinter allem Pomp and Circumstance offenbart seine Musik immer wieder eine abgründige Melancholie und Tragik, die auch mit seinem harten Kampf um Selbstbehauptung und Anerkennung zu tun hat. Als Violinlehrer, Gelegenheitskomponist und Dirigent von Chören und Amateurorchestern lebte er lange völlig unbeachtet in Broadheath bei Worcester, wo er als Sohn eines Musikalienhändlers geboren worden war. Versuche, in London Fuß zu fassen, blieben anfangs vergeblich. Eine Reihe großer Chorwerke verschaffte ihm in den 1890er Jahren erstmals Beachtung, doch den internationalen Durchbruch brachten erst die „Enigma-Variationen“, die Hans Richter 1899 in London uraufführte.

Streicherserenade op. 20

Die Streicherserenade entstand lange vor diesem Werk des Durchbruchs. Elgar komponierte sie 1892, zwei Jahre nach seinem ersten großen Orchesterwerk, der Ouvertüre „Froissart“. Die Ursprünge der Partitur reichen indes noch länger zurück. Sie liegen offenbar in den (verschollenen) drei „Sketches for Strings“ (Skizzen für Streicher), betitelt mit „Frühlingslied“, „Elegie“ und „Finale“, die Elgar 1888 in Worcestershire dirigierte. Die daraus hervorgegangene Serenade knüpft in Stil und Haltung an die beiden berühmtesten Streicherserenaden der Epoche an – an die von Antonín Dvořák und an die von Peter Tschaikowsky.

Das Stück beginnt unspektakulär, mit einem so ruhig-gelassenen wie heiterbeschwingten ersten Satz. Das folgende Larghetto gibt sich melancholisch versonnen und verträumt, voll von jener schönen, tiefen Hintergründigkeit, die später viele langsame Sätze Elgars auszeichnen sollte. Das abschließende Allegretto beginnt in der „falschen“ Tonart G-Dur – es ist gleichsam noch nicht bei der Sache, wie jemand,

der aus einem schönen Traum erst allmählich wieder in die Realität zurückkehrt.

Mit dem wehmütigen Thema des ersten Satzes findet die Musik wieder auf den Boden der Realität zurück und verklingt schließlich doch entrückt, im Sphärischen der Schlussakkorde.

Dream Children op. 43

Bald nach der Vollendung der grandiosen, großstädtischen Konzertouvertüre „Cockaigne“ (In London Town) im Jahr 1901 plante Elgar eine Folge von kurzen, ganz einfachen Stücken. „Children’s Suite“ (Suite der Kinder) sollte sie heißen. Doch das Projekt blieb unausgeführt – ein Fragment aus zwei Sätzen von rund sechs Minuten Aufführungsdauer.

Die beiden Sätze – ein „trauriges“ Andante (sorrowful) und ein „friedliches“ Allegretto (piacevole) – wurden im September 1902 in London uraufgeführt und erschienen gedruckt als Elgars op. 43 unter dem doppeldeutigen Titel „Dream Children“ (Traum-Kinder oder „Träumt, Kinder!“).

Serenade lyrique (Mélodie)

Elgar, der Meister der großen, erhabenen, noblen symphonischen Orchestermusik, durchzogen von üppig wuchernder chromatischer Polyphonie in dicht gearbeiteten Texturen – dieser Elgar hatte gleichwohl auch „eine leichte Hand“ für kurze, gefällige Stücke an der Grenze zur Salonmusik. Die „Serenade lyrique“ mit dem Untertitel „Mélodie“ (Werk ohne Opuszahl) ist ein solches Stück. Es entstand 1899, im Jahr der triumphalen Uraufführung der „Enigma-Variationen“, und ist dreiteilig angelegt: Ein Allegretto im 3/4-Takt mit diskretem Walzer-Charakter umrahmt einen bewegteren Mittelteil (Poco più mosso). Elgar hat diese „Serenade lyrique“ offenbar selbst sehr geschätzt: 1929, fünf Jahre vor seinem Tod, hat er das Stück – als Dirigent am Pult des New Symphony Orchestra – auf Schallplatte eingespielt.

Im oberen Foyer haben Sie Gelegenheit, eine Zusammenstellung der schönsten EKO- Plakate der letzten Jahre zu sehen. Wir danken der Firma „ercas. die agentur“ für ihr großzügiges Sponsoring.

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 104 D-Dur Hob. I: 104 („London“)

Stets stellt man sich ihn als gemütlichen älteren Herren mit grauer Perücke vor, niemals aber als jungen Mann: Das Klischee vom „Papa Haydn“ bestimmt noch immer die Vorstellung, die etliche Musiker und Musikfreunde von Joseph Haydn haben. Der verniedlichende Kosenamen ist symptomatisch für die Rezeption des Komponisten, die seit der Romantik von Fehleinschätzungen geprägt ist. Vielen gilt bis heute Haydns Musik als zopfig und schwerfällig, manchmal als bäuerisch derb und dann wieder als zu rokokohaft verspielt – insgesamt als harmlos und wenig aufregend also. Tatsächlich verkörpert aber die Musik Haydns das genaue Gegenteil von alledem. Sie zeigt in vollendeter Form all das, was große Musik auszeichnet: Kühnheit und Originalität, handwerkliche Meisterschaft und schöpferische Kraft. Darüber hinaus ist sie kraftpendend, tröstend und beseeligend, und sie demonstriert in ihren unzähligen „komischen“ Überraschungswirkungen immer wieder einen geradezu unnachahmlichen Sinn für musikalischen Witz und Humor.

Ein „Papa“ war Haydn gleichwohl in mehrerer Hinsicht, freilich nicht im Sinne des Altväterischen. Beethoven und vor allem Mozart war er ein genauso großzügiger und fürsorgender väterlicher Freund wie seinen Musikern am Eisenstädter Hof des Fürsten Esterházy, dem er zwischen 1761 und 1790 als komponierender, musizierender und das höfische Musikleben organisierender Kapellmeister diente. Unter der Ägide Haydns wurde in diesen knapp dreißig Jahren Schloss Esterháza gewissermaßen zu einem Experimentierstudio für „Neue Musik“. Dort war es, wo Haydn, dieser große, aber unauffällige Revolutionär, den neuen klassischen Stil mit all seinen kompositionstechnischen, gattungsmäßigen und formalen Innovationen erprobte und entscheidend ausprägte, wenn nicht gar im eigentlichen Sinn erfand – Haydn ging danach zu Recht als der „Vater des Streichquartetts und der Symphonie“ in die Musikgeschichte ein.

Die zwölf Londoner Symphonien (Nr. 93 bis 104) bilden den Höhepunkt und Abschluss seines symphonischen Schaffens und präsentieren dabei die Symphonik des 18. Jahrhunderts im Stadium letzter klassischer Vollendung. Sie entstanden im Auftrag des aus Bonn stammenden Londoner Konzertunternehmers und Geigers Johann Peter Salomon, der erfahren hatte, dass Haydn nach Auflösung der Esterházy-Kapelle als freischaffender Komponist in Wien lebte. Weil er wusste, dass der Name „Haydn“ für volle Kassen sorgte, lud er ihn kurzerhand in die britische Metropole ein. So unternahm Haydn in den Jahren 1791/92 und 1794/95 zwei Konzertreisen nach England, die dem seinerzeit schon berühmtesten Komponisten Europas noch einmal größten Ruhm und hohe finanzielle Einnahmen bescherten.

Die D-Dur-Symphonie Nr. 104, in London Anfang 1795 komponiert, stellt die Krönung der Zwölferreihe dar und ist zugleich Haydns „Schlusswort“ als Symphoniker. Ihre gewichtige langsame Einleitung gehört zu den tiefstimmigsten, die Haydn je schrieb, und weist mit ihrem appellartigen Habitus direkt auf Beethoven. Das folgende Allegro demonstriert exemplarisch Haydns meisterhafte motivisch-thematische Arbeit. Der Satz speist sich fast gänzlich aus den wenigen Motiven des Hauptthemas, die in der schwungvollen Durchführung und der alles überbietenden Reprise ungeahnte Verwandlungen erfahren. Wie häufig in Haydns späten Symphonie-Kopfsätzen nimmt auch diese Reprise den Charakter einer zweiten Durchführung an und wurde zum Vorbild für die Coda-Partien in Beethovens symphonischem Schaffen.

Eine Vielfalt von Variationsverfahren, unerwartete Modulationen, dezente harmonische Reizwirkungen und Züge eines wehmütigen Abschiednehmens kennzeichnen den Verlauf des Andantes. Der dritte Satz, der weder Menuett noch Ländler im herkömmlichen Sinn, sondern einen Satztypus ganz eigener Art verkörpert, wartet mit einer typisch Haydnischen Überraschung voller Witz und Humor auf. Kurz vor dem Ende der Menuett-Rahmenteile bricht die Musik jedes Mal nach einem „großsprecherischen“ Auftakt abrupt ab und verstummt für zwei Takte, als wisse sie plötzlich nicht mehr, wie es weitergehen soll – eine Art „Running Gag“, wie das ungezählte Stolpern des vertrottelten Butlers in dem unverwüstlichen Filmklassiker „Dinner for One“.

Ob es sich bei dem Hauptthema des Spiritoso-Finales um eine kroatische Volksweise (Oj Jelena) oder um einen Londoner „Street Cry“ (Hot Cross Buns) handelt, wurde unter den Fachleuten heftig und kontrovers diskutiert. Auf jeden Fall stellt dieses Thema ein melodisches Gebilde von „ohrwurmverdächtiger“ Eingängigkeit dar. Und in der Kombination von Gelehrsamkeit und Allgemeinverständlichkeit, die insgesamt die kompositorische Faktur dieses Finalsatzes kennzeichnet, erweist sich Haydn einmal mehr als Meister in jener schwierig zu verwirklichenden Vermittlung von Kunstanspruch und Unterhaltungswert, die nach ihm zum ästhetischen Problem werden sollte. Haydn wusste ganz genau, was er sagte, als er kurz vor der Abreise zu seinem ersten London-Aufenthalt auf Mozarts süffisante Bemerkung hinsichtlich seiner mangelhaften englischen Sprachkenntnisse selbstbewusst entgegnete: „Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt.“

Klaus Meyer

Bitte vormerken!

Wir laden ein zur **Sommerserenade**
auf Schloss Weissenstein / Pommersfelden
zusammen mit dem Cellisten **Mark Kosower**
am Samstag und Sonntag, den **24. und 25. Juni 2017**

Das Erlanger Kammerorchester dankt der Sparkasse
Erlangen für die großzügige finanzielle Unterstützung seiner
musikalischen Projekte.



Sparkasse
Erlangen

Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So ist er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

ARTE LIUTERIA FRANCA

Violinen & Violen

Motto:
„Früher Anfang auf der Geige und Bratsche“
Exklusiv: Viola asym. aK und das Leih-Miet-Programm nach Maß

Gerhard Klier, Geigenbaumeister

91077 Neunkirchen am Brand, Alte Dormitzer Straße 8, Tel.: 09134-995960

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren



ercas. die agentur
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION

PKS *group*



Blumen Walter
Erlangen



für die freundliche Unterstützung